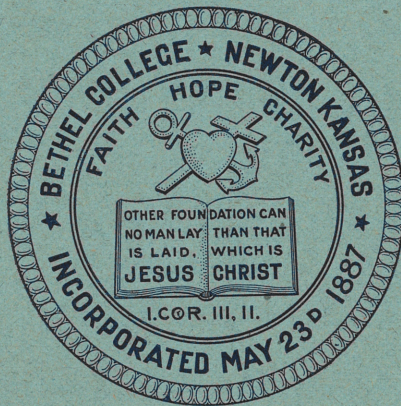


Bethel College

Monthly



Newton, Kansas

April

1914

1900
Edg. Terry A

RICH & GRIFFITH
 FARM MACHINERY, BUGGIES, WAGONS
 STUDEBAKER AUTOS
 GOODYEAR TIRES
 NEWTON - - - KANSAS

Graybill Bros.

A Good Place to Buy
 Shoes and Clothing

The Rexall Store
 "Where Quality Counts"
 DRUGS
 423 Main St. . . . Newton, Kans.

CALL AT
WILL MAY'S
 Good Shoes for Everybody

Sporting Goods
 and
Pennants
ANDERSON'S BOOK STORE

Newton Lumber Co.
 All Kinds of
 BUILDING MATERIAL
 John Olinger, Mgr.

BETHEL COLLEGE SUMMER SCHOOL

Summer Schools have come to stay. They are about to replace the "Four weeks County Institutes" in Kansas.

TEACHERS, complete your professional equipment. Continue your College course.

STUDENTS, save time by attending summer terms.

College and Academy courses offered in
 EDUCATION, MATHEMATICS,
 ENGLISH, LATIN, SCIENCE,
 GERMAN, PSYCHOLOGY.

TUITION: \$10.00 in the Academy, \$12.00 in the College
 EIGHT WEEKS SESSION, JUNE 8th — JULY 18th.

For Bulletins write to **THE REGISTRAR, Bethel College, Newton, Kansas.**

The Goering-Krehbiel Mercantile Co.
 Dealers in
Yard Goods, Clothing and Groceries
 MOUNDRIDGE KANSAS

The Moundridge Lumber Company
 Dealers in
 BUILDING MATERIAL and FUEL
 Moundridge, Kansas

Land anleihen
stets an Hand zum Verkauf
J. G. Regier
 Newton, Kansas



NEWTON'S STRICTLY ONE PRICE CLOTHIERS
 Sole Agents for KNOX NEW YORK
 HATS. The largest variety of
 HAND-TAILORED SUITS
 in the city
 POPULAR PRICES

The Right Place TO BUY
 Lumber, Shingles, Lime and Cement is at
S. M. Swartz Lumber Co.
 Telephone 10 Main St. Newton, Kansas



Monatsblätter

(BETHEL COLLEGE MONTHLY)

Published ten times a year, in the interest of Bethel College.
Price of Subscription, 25 cents a year.

Entered as Second-Class Matter at
the Newton, Kansas, Post-Office.

Jahrgang 19.

Newton, Kansas, April, 1914.

Nummer 4.

Deutsche Abteilung
Persönliche Nachrichten
Religiöse Nachrichten
Literarische Nachrichten

J. F. Balzer
H. S. Wiebe
Karl Friesen
Jufina Wiebe

Beiträge sende man direkt an den Editor dieser
Abteilung, J. F. Balzer. — Geschäftliches richte
man an den Geschäftsführer:

G. A. Saurh, Newton, Kansas.

auszugeben; die Fräulein Helena Niesen
und Helena Jaak wurden ernannt, die
Aufsicht im Mädchenheim zu haben und
Prof. Langenwalters Resignation wurde
mit Bedauern angenommen.

J. W. Riemer.

Editorielles

Der Lenz ist da! Das findet der
Landmann am ersten aus, und dann
wohl auch der Student. Wenn nun aber
der Student von Geburt auch Landmann
ist, dann weiß man nicht was geschehen
wird. Es drängt alles hinaus ins Freie,
wo die Sonne scheint und neues Leben
spriebt. Jetzt heißt es erst einmal ans
Werk gehen. Wegen eines fast unaussteh-
lichen aber nicht ganz zu befriedigenden Zu-
ganges nach draußen muß ein erneuerter Wille
angelegt werden, um einem würdigen Ende
entgegen zu gehen.

Unter den Beschlüssen, die auf der letz-
ten Sitzung des Direktoriums gefaßt wur-
den, waren auch die sich mit folgenden
Punkten befassenden: Prof. J. F. Balzer
wurde zum Dekan (Dean) der Schule er-
wählt; Prediger J. C. Amstutz wurde er-
sucht, nächsten Winter sechs Stunden in der
Woche zu lehren; Bestimmungen wur-
den getroffen, ein Bulletin der Schule her-

Man hört oft davon sprechen, wie Kin-
der und junge Leute heutzutage verweich-
licht werden; auf der andern Seite sieht
man auch die eiserne Härte der Vergan-
genheit. Wir fällen hier kein Urteil,
bringen aber einen Auszug aus Polack's
Brosamen, in dem der Schreiber als Lehrer
handgreiflich aus seinem eigenen Leben
Erfahrungen bringt, die ein Kommentar
bilden können zur Pädagogik.

Ein kühner Ritt und ein derber Denkfettel.

Im Winter 1839 hatten die Mäuse
schlimm in der Scheune meines Vaters ge-
haußt, die Garben schier huckauf getragen
und Stroh wie Korn zerschrotet. Das
Ausdreschen der zerfetzten Garben hatten
sie dadurch erschwert, das Einsacken der
Körner aber erleichtert.

Mein Vater maß sich selbst die Schuld
daran zu. Sonst hatte er immer beim
Einscheuern der Ernte den Mäusen einen
freiwilligen Zoll abgegeben. Er warf
drei Garben der ersten Erntefuhre in den

Pansen mit dem stillen Wunsche: „Da habt ihr euren Teil, nun seid zufrieden!“ Dann erst schichtete er die übrigen Garben regelrecht ineinander.

Diesen alten Brauch hatte er im letzten Sommer verjäumt, und darum hatten sich wohl die Mäuse durch große Verwüstungen gerächt! Etwas Aberglauben steckt in jedem rechten Bauern.

Nun zog der Winter ab. Die Sonne hob sich höher und höher auf die Zehen und schielte wieder über das Dach des Nachbarn, das ihr im Winter zu hoch gewesen war. Mit ihrem milden Scheine lockte sie alles Lebendige aus seinem winterlichen Versteck auf den lichten Frühlingsplan. Die Keime bohrten nach oben und schoben Erd' und Steine beiseite. Die Knospen schwellen und zersprengten ihre engen Leibröcke und Gürtel. Die Vögel gaben wieder ihre Konzerte im Freien. Buben und Mägdlein sprangen mit den Rämmern um die Wette. Der Pflug zog wieder seine langen Furchen durch die Acker, und vor ihm wieherte das Roß, und hinter ihm wanderte der Bauer. Wie wandelnde Sammelbüchsen folgten ihm die geschäftigen Vachstelzen und die munteren Stare und lasen alles Getier und Gewürm auf, das der Pflug zutage warf. Da hielten auch die Mäuse ihren Auszug aus der leeren Vorratskammer ins freie Feld, wo sich neue Speicher öffneten.

An ihrer Stelle bezogen nun die Buben der „Hamstergasse“ die Scheuer, bohrten und wühlten in dem Stroh besser als Mäuse. Vor ihrem Stampfen und Schreien hat gewiß die letzte Maus die Flucht genommen.

Unter den Tritten der wilden Zungen krachten die Leitern, und zwischen ihren Händen tanzten die Strohbindel.

Hoch oben über der Tenne war von Stangen ein Gerüst für das Heu angebracht. Dahin kletterten die Rangen und stürzten sich kopfüber in den Pansen, der

mit dicken Strohschichten ausgepolstert war.

Schon lange hatte das lustige Spiel getobt, und an Ermüdung dachte keiner, wie auch die Gesichter glühten, die Haare zu Berge standen und die Kleider mit Strohnadeln gestickt wurden. Wenn das junge Volk die Arme recken, die Beine strecken und die Zungen weiten kann, was fragt es dann nach der Zeit! Gestern und Morgen versinken und nur das Heute hat recht. Das ist ein Freuen ohne Rückhalt. Und werden sie mal uneins, rennen und schreien sich an: die verletzte Ehre heilt immer rasch, und der Puff verschmerzt sich leicht.

Mitten im dicksten Haufen war ich, ein Bürschlein von vier Jahren, und die Streiche machte ich mit wie einer, ja besser!

Auf der langen Gerüstleiter kletterte ich bis fast unter den Dachfirst, setzte mich auf ein Strohbindel und wollte nun bergab reiten.

„Beg da!“ schrie ich, „alleweil komm ich!“ und machte mich bereit, auf dem strohernen Roß dreißig Fuß in die Tiefe zu reiten.

„Bleibst Du denn oben!“ schrie mir ein älterer Bruder zu, „Du fällst Dich ja tot, so hoch herunter!“

Der Schwarm unten stob schreiend auseinander, als der Strohreiter blitzschnell daher fuhr.

So ein Bürschlein hat wohl zwei Augen, die Salz und Butter, aber kaum ein Haus von einem Vogelbauer unterscheiden, geschweige eine Richtung abmessen können.

In den Pansen ragten fußlang die Köpfe der Balken eines eingebauten Schafstalles. Die älteren Bürschlein sprangen von oben geschickt im Bogen, um nicht an die Balkenköpfe zu stoßen.

Ich aber in meiner Einfalt auf dem Bündel überließ mich meiner Schwere, die mich senkrecht abwärts zog.

Ein Krach, ein Schrei! Das Bündel flog rechts in den Pansen, das Bürschlein

Und
9
hig
nen
der,
heb
kein
wie
Gar
ne!
"erid
Sta
G
in d
"vate
tägl
Anr
chen
der
ihm
G
und
und
S
Das
und
tem
Ralf
D
reden
hen,
voll.
Prüg
chen
ten.
D
eine
da h
da h
gezog
"D
ruft
seid d
Zwill

links in die nackte, feste Scheunenteime.

Alles ist plötzlich still. Ich liege so ruhig wie mein Bündel. Die Buben stauen, holen tief Atem, klettern zu mir nieder, reden zu mir, ich solle doch aufstehen, heben meinen Kopf etwas, aber ich sage kein Wort, halte meine Augen geschlossen wie Fensterläden in einem unbewohnten Hause, und ein Bächlein Blut sucht sich eine Rinne durch die Tenne.

„Ach, da, da! Blut!“ sagen die Zungen erschreckt, und eiliche machen sich aus dem Staube.

Ein dreister Nachbarssohn läuft endlich in die Stube.

„Großvater!“ sagt er zu meinem Großvater, — er hatte als mutiger Bursche und täglicher Hausfreund das Recht zu dieser Anrede erworben! — „Großvater, Fritzchen ist vom Gerüst gestürzt und liegt in der Scheune; 's Blut kommt, aber es tut ihm nicht weh; er sagt kein Müdschen!“

Großvater und Vater sitzen am Tisch und schneiden. Sie lassen alles liegen und rennen hinaus.

Ich liege noch da, wie ich gefallen bin. Das Blutbächlein quillt aus dem Rinn und fließt noch über die feste Scheunenteime. Die dicken Backen sind weiß wie Kalk.

Die Buben zerren an mir herum und reden mir ängstlich zu, ich solle doch aufstehen, das Blut mache ja meinen Kittel voll. Wenn's der Vater sehe, so gebe es Prügel genug. Für diesmal scheint Fritzchen aber nicht einmal die Prügel zu fürchten.

Der Großvater hebt mich auf. Wie eine weiße Blume knicke ich halb hier halb da hin. Er nimmt mich auf den Arm; da hänge ich schlaff darüber wie ein ausgezogener Rock.

„Der arme Junge hat sich tot gefallen!“ ruft mein Vater. „Und ihr, ihr Großen, seid dabei —! Damit packt er meine Zwillingbrüder — laßt ihn klettern und

wehrt ihm nicht; aber wartet! —“ Und beide bekommen eine kleine Anzahlung auf ihre Backen, daß sie in höherem Rot erglühen.

Zust wie die Mäuse verschleichen sich die Buben in die Gärten und Häuser, und totenstill liegt die Scheune da.

Aber laute Klagen füllen die Stube. Leblos liege ich auf dem Schoße der Mutter, die vergeblich einen Blick aus meinen Augen sucht.

In die Stube drängt sich neugierig und teilnehmend die ganze Nachbarschaft, und jedes gibt gute Ratschläge.

Der Vater taucht einen Schwamm in warmen Birnessig und befeuchtet damit die Rinnwunde, die sich wie ein Nebenpörtchen zum Munde aufgetan hat.

Endlich geht ein schmerzliches Zucken über mein Gesicht; ein Stöhnen ringt sich aus der Brust; die Augen öffnen und schließen sich.

„Jetzt, jetzt! er kommt zu sich!“ geht's durcheinander. Starr hängen die Augen der Mutter an den Augen ihres Liebling. Endlich gehen sie voll auf, und ich versuche, mich zu erheben.

„Gottlob!“ seufzt die Mutter. „Er lebt noch!“ Mit ihrer Hilfe richte ich mich auf und schaue mich verwundert um.

Nun wird ein ordentlicher Verband angelegt und munter sehe ich auf den Schwarm der Gäste. Diese äußern noch allerlei Vermutungen, wie es hätte kommen können, empfehlen noch allerlei Mittel und ziehen dann in lebhafter Unterhaltung ab.

Der Großvater hat schon wieder sein Nähzeug genommen. Jetzt hebt er den Kopf und sieht nach mir; ich lache ihn fröhlich aus meinem weißen Gesichtswall von Watte und Leinen an. Er sagt kein Wort, sieht auf, reckt den Arm nach dem Rantrück, einem Brettergestirn über der Tür, und zieht wie einen Degen aus der Scheide ein Röhrchen aus einem Versteck

ans Licht, schwank und fest, und reicht es meine:n Vater. „Er hat nicht gehorcht und muß seinen Denzettel kriegen!“ sagt der Alte streng zu meinem Vater.

Der Vater sieht etwas unsicher bald nach der Mutter, bald nach dem Großvater, dann sagt er zu mir: „Komm her! Du mußt folgen lernen! Ich habe Dir das Klettern auf der Gerüstleiter verboten!“

Ich klammere mich angstvoll an die Mutter.

„Bist Du unsinnig?“ sagt sie leise zu dem Vater, und dann zu dem Großvater, indem sie auf mein Kinn zeigt: „Ist das nicht Denzettel genug?“

Großvater schüttelt mit dem Kopfe: „Darüber wird er ja von allen bedauert und ordentlich zu einem Helden gemacht! Für seinen Ungehorsam kochst Du ihm schöne Süppchen, streichelst ihm die Backen und nimmst ihn auf den Schoß! Das wird ihm bei der ersten besten Gelegenheit wieder unfolgsam machen!“

„Gib ihn her!“ sagt mein Vater, „lieber ein totes als ein verzogenes Kind! Entweder lernt er pünktlich aufs Wort folgen, oder es ist sein Unglück!“

Schmerz und Unwillen im Gesichte, aber ohne Widerrede läßt mich die Mutter vom Schoß gleiten.

Dreimal pfeift das Röhrchen nieder; leise wimmere ich, dann nimmt mich die Mutter wieder auf.

„Nun sollen die Großen ihren Macherlohn kriegen!“ fährt mein Vater fort.

Aus einer dunklen Ecke des Schaffalles, wo sie am Boden kauern, werden sie herbeigezogen. Ihr Klageschrei läuft wie ein Vorreiter vor ihnen her, hilft aber wenig. Sechsmal auf jedem Rücken macht das Röhrchen seinen Rundgang, dann wird es wieder zur Ruhe in sein Versteck gewiesen.

„F r e u e n sollt Ihr Euch, aber auch g e h o r c h e n!“ schließt der Vater seine

Erefution.

Sehr sittsam saß das Zwillingspaar nun in der Stubecke, ich aber hinter dem Ofen in Großvaters altem Sorgenstuhle. Ganz glücklich und stolz machte mich's wie alle so besorgt nach mir fragten und so behutsam mit mir umgingen. Das war ich nicht gewohnt.

Andern Tags klagte ich, wie unter der Milch Steinchen wären, die ich mitschlucken müßte, und die mich würgten. Die Mutter wollte mir das ausreden, aber ich ließ mich nicht irre machen.

„Jetzt hab' ich einen!“ rief ich dumpf und brachte aus dem Munde — einen Zahnsplitter, und dann noch einen und wieder einen.

Drei Backenzähne hatte der furchtbare Aufprall zerschmettert, und ein Glück war's, daß die Zunge nicht zwischen diese Sämmen geraten war, sie hätte sich sonst zu zweien verdoppelt. Der Kopf hat aber nicht hersten wollen; er muß wohl von gutem Stoffe sein, und die Wunde am Kinn ist auch bald wieder zugeheilt. Nur eine Narbe ist geblieben und hat später dem Manne oft das Bartscheren erschwert.

Das war meine erste Reise, ein kühner Ritt auf strohernem Roß. Und das ist mein ältester Denzettel, die erste Erinnerung, die ich mit voller Deutlichkeit bewahrt habe.

Wie viele Wahrnehmungen sind vorher und nachher in der Seele gekommen und gegangen wie Wandervögel, die sich zu kurzer Rast auf einem Feldbaume niederlassen und dann weiter ziehen! Die eine aber von den vielen blieb, hauchte sich fest ein, baute sich gleichsam ein Nest und wurde ein Teil meiner Vorstellungswelt. Warum haftete gerade diese und wurde zu einer Erinnerung? Sie klopfte mit ungewöhnlicher sinnlicher Stärke an, sprang aus der Gewohnheitskette heraus, wurde durch die begleitenden Nebenumstände gehalten, durch sinnliche Merkzeichen **Die**

Narbe) eingeprägt und oft im Gespräch wieder aufgefrischt.

Also in der Stärke des Eindrucks, in der klaren Unterscheidung von andern Wahrnehmungen und in der Wiederholung haben wir die Bürgschaft für die Sicherung der Vorstellungen.

Zu der Pädagogik des Großvaters schüttelt wohl mancher den Kopf. Ja, streng und herrisch war er, aber auch gerecht und konsequent; ehe ließ er das Leben als seine Grundsätze. Das waren in der Erziehung nur wenige: Unbedingter Gehorsam, Wahrhaftigkeit und Fleiß. Er meinte: Einer muß Herr sein und befehlen, und die andern müssen gehorchen. Wo jeder macht, was er will, da geht alles den Krebsgang. — Mit Tügnern weiß man nie, wie man dran ist. Man tappt hin und her, kommt nicht zusammen und auch nicht vorwärts. — Zum Arbeiten sind wir in der Welt. Wer arbeitet, der macht keine Dummheiten und schlechten Streiche, der wird auch sparsam, kommt vorwärts und ist glücklich dabei.

In der Einfachheit seiner Grundsätze, die als heiliges Erbe auch die meines Vaters waren, und in ihrer unerbittlichen Durchführung lag ihre Stärke und ihr Erfolg.

Werte Monatsblätter!

Als wir vor fünf kurzen Jahren den akademischen Kursus in Bethel absolvierten, träumten wir nicht, daß wir einmal unsere Studien in der Universität von California fortsetzen würden. Wir treiben hauptsächlich deutsche Sprache und Literatur. Uns dünkt die deutsche Abteilung hier ziemlich stark zu sein. Die Studenten strömen in ansehnlichen Scharen in die deutschen Klassen. Es sind hier fünf deutsche Vereine und Kränzchen. In zwei Vereinen sind wir Glieder.

Die Universität von California behauptet nach Studentenzahl den zweiten Rang

im Lande. Ganz interessant ist es im geräumigen Studieraal der Bibliothek, neben Amerikanern, auch Hindus, Japaner, Chinesen, Philippiner, Slaven, Griechen und Italiener ernst über ihren Büchern sitzen zu sehen. Die asiatischen Völker sind zahlreicher vertreten als die europäischen. Schön ist die Aussicht vom Universitätsplatz über die nahe Bai nach den fernen Turmspitzen von San Francisco.

Heute aber geht unser Blick nicht dort hin, sondern über die Rocky Mountains nach dem Hebronhügel und seinem Kidron. Im Geiste treten wir in Bethels Hallen, wohnen der Morgenandacht bei. Die Hälfte der Fakultätsreihen waren einst unsere Mitstudenten. Die jetzigen Studenten tragen wohl neue Gesichter, aber wir fühlen uns nicht fremd. Es heimelt uns an. Wir schauen uns den Lehrplan an, mächtig hat er sich erweitert. Wir sehen, daß frühere Wünsche sich zu festen Plänen gestaltet, von denen sich einige schon handgreiflich verwirklicht haben. Lehrer und Schüler erzählen uns enthusiastisch von ihrem Ideal der Zukunft für Bethel. —

Schön war die Vergangenheit, besser ist die Gegenwart, hoffnungsvoller die Zukunft. Glückzu, teures Bethel! Wir freuen uns über dein Wachstum.

Mit vielen Grüßen an unsere Bethel Freunde,

Herman S. Kiewer, '09.

Lorena Dirks-Kiewer, '09.

2059 University Ave.,

Berkeley, Calif.

Hr. Gaedert aus Buhler und Wilhelm A. Schroeder aus Hillsboro haben in ihren Schulen „ausgeschulmeister“ und schöpfen in Bethel jetzt mehr Wissen.

Am 4ten April hatten auch die „Seniors“ einen gesellschaftlichen Abend. Sie versammelten sich in den Empfangszimmern des Mädchenheims, wo sie sich mit Singen und Spielen erfrischten.

Religiöse Nachrichten.

Am 27. März war Präsident J. W. Kiewer in Gillsboro, wo er bei der Schlussfeier der dortigen Vorbereitungsschule sprach.

Sonntag den 29. März predigte Prof. Balzer morgens und abends in Buhler.

An den Abenden vom 5. bis zum 10. April hielt Präf. Kiewer in Alexanderwohl in der Labor Kirche Predigt-Vorträge. Es waren dieses eine Reihe von Vorträgen über „Die Sünde“. Folgende waren die Themata: „Die Sünde, eine Tafsache“, „Die verschiedenen Sünden“, „Die Folgen der Sünde“, „Wie wird Gott von der Sünde beeinflusst?“ — Freitagmorgen, „Der Sünderheiland“; Freitagabend, „Wie Gott zum vergehenden Sünder steht.“

Am Abend des 29. März führte der „Verband Freiwilliger Studenten für Neußere Mission“ in der Kapelle ein Missionsprogramm aus. Das Thema war: „Wissen, Geben, Beten, Gehen.“ Ueber einen jeden dieser Gegenstände folgte eine kurze Ansprache.

Der „Verband“ führte am Ostersonntag zwei weitere Programme aus, eines in der Hoffnungsfeld Kirche und eines in dem Jugendverein im Liberty Schulhause.

Bekanntlich ist der Freiwilligen Verband ein Teil der großen Bewegung, die Tausende von solchen Studenten umfaßt, die ihr Augenmerk auf die äußere Mission richten. Es finden sich solche Verbände in fast allen Schulen dieses Landes und in vielen Schulen anderer Länder. Ein jedes Glied legt die Erklärung ab: „Es ist mein Vorsatz, wenn es Gottes Wille ist, in die Neußere Mission zu gehen.“ Das Lösungswort dieser Bewegung ist: „Die Evangelisation der Welt in dieser Generation.“

Die Studenten Freiwilligen Bewegung, obwohl gut organisiert, sendet selber keine Missionare aus. Die Freiwilligen, d. h.

die Mitglieder dieser Bewegung, müssen sich von ihren betreffenden Missionsbehörden senden lassen. Der Zweck der ganzen Bewegung ist, die Reichs Sache unseres Gottes zu fördern. Dazu sollen auch Missionsprogramme dienen, die von Zeit zu Zeit geliefert werden.

Der „Freiwilligen Verband“ von Bethel umschließt gegenwärtig zwölf Mitglieder. In den wöchentlichen Zusammenkünften wird dieses Jahr ein Buch studiert über die heidnischen Religionen der Missionsfelder. Im Allgemeinen ist der Zweck und das Bestreben dieses Verbandes, das geistliche Leben der Glieder zu fördern, und sie in ihrem Vorhaben zu stärken.

Am 29. März schloß Prof. Kiewer eine Reihe von Predigten über die zehn Gebote ab. Er verhandelte sie alle in sehr praktischer Weise und betonte besonders, daß diese nicht nur dem Buchstaben nach, sondern vor allem dem Geiste nach zu halten seien.

Literarische Nachrichten.

Am 13. März hatte der Ophelian Verein wieder ein sehr interessantes Programm. Erstens kam ein Gesang von Elisabeth Thimm. Dann folgten Zitate von den Gliedern des Vereins. Die Zeitung von Silda Wedel enthielt interessante Neuigkeiten und heiteren Scherz. Die Autobiographie von Emma Schmidt erinnerte recht lebhaft an Kinderstreiche aus der eigenen Erfahrung. Elisabeth Ewert unterrichtete über die Bedeutung der Namen der Vereinsglieder in ihrem Wörterbuch. Der Gesang von Emilie Schröder endete das Programm.

Am 6ten April wurde im Methan ein Osterprogramm gegeben und kürzlich wurde folgendes deutsches Programm geliefert: Bethel Lied, Verein; Gedicht, Hannah Garms; Allerlei, Katherina Claassen, Geschichten Erzählen, Augusta Both;

Brief,
Lohre
Fre
noch
schien
zöfisch
tif Sc
ein Kl
lich, i
und fo
Set
hat di
schwer
lesen.
aus I
Abent
franzo
Norda
schieße
Daude
überje

Am
meister
ten Se
Der A
tag ga
ten, so
Zugfü
selber,
niema
Elektri
ten.
doch, d
stores“
Fräule
ligen s
got mt
Seri
an der
nesota
hat, je
auf ein
hat, hi
ner Jo

Brief, Katharine Wedel; Gesang, Sarah Lohrenz.

Französisch II. Von dieser Klasse ist noch niemals etwas in diesem Blatte erschienen. Im ersten Semester, wo Französisch I gelehrt wurde, war die Grammatik Hauptsache, nebenbei wurde aber auch ein kleines französisches Buch gelesen, nämlich, ins Deutsche übersetzt: „Der Franzose und sein Vaterland“.

Jetzt im zweiten Jahre oder Semester hat die Klasse höhere Grammatik und ein schwereres aber äußerst lustiges Buch zu lesen. Es heißt im Deutschen: „Tartarin aus Tarascon“, und ist die Geschichte der Abenteuer eines etwas wunderlichen Südfrenzosen in seiner Heimatstadt und in Nordafrika, wo er hinging um Löwen zu schießen. Der Verfasser ist Alphonse Daudet. Nebenbei wird auch noch fleißig übersetzt und auch etwas gesprochen.

Um nicht zu vergessen.

Am Donnerstag vor Ostern fuhren die meisten Studenten heim, um dort die letzten Ferien dieses Schuljahres zu genießen. Der Moundridge Zug war am Nachmittag ganz beladen, nicht nur mit Studenten, sondern auch mit Professoren. Der Zugführer zeigte sich als die Gefälligkeit selber, denn er ließ es sich viel kosten, daß niemand von denen, die auf der letzten Elektrischen kamen, den Zug verpassen sollten. Am nächsten Tag meinte er aber doch, daß er fernerhin zuerst die „Candy stores“ schließen würde, denn einer der Fräulein Studenten habe während des eiligen hinaufkletterns gesagt: „Well, I got my candy anyhow!“

Herr W. S. Zanjzen, der mehrere Jahre an der „High School“ in Mt. Lake, Minnesota Deutsch und Mathematik gelehrt hat, jetzt aber während des letzten Jahres auf einer Farm in California gewohnt hat, hielt vor einigen Wochen hier mit seiner Familie einige Tage an und besuchte

Prof. D. A. Hirschlers. Zanjzens waren auf der Rückreise nach dem Norden. Es freute unsere Minnesota Studenten einen alten Bekannten zu begrüßen.

Am Abend des 17. März verlebte die ganze Schule einen sehr interessanten Abend unter der Leitung der „Christlichen Studenten Vereinigung“. Zu Ehren des Tages wurde der Abend „Patrick's Chautauqua“ betitelt. — Die Kapelle war wie ein grünes Zelt dekoriert. — Nachdem man sich an „Fizz Buzz“ und andern Spielen mit verschiedenen Namen beteiligt hatte, wurde ein ganz ausgezeichnetes Programm geliefert. Der Zuhörer wurde abwechselnd in ernste und dann auch in heitere Stimmung versetzt. Nach dem immer willkommenen „Gefrorenen“ können wir wohl schmeckende „Eindrücke“ berichten.

Geburtstag anderer feiern zu helfen ist ja sehr schön, aber man möchte doch auch gerne einmal selbst gefeiert werden. So dachten drei Studentinnen, deren Geburtstage in die Sommermonate fallen. Der 1. April wurde als Stellvertreter gewählt und am genannten Tage wurden dann auch die Fräulein Justina W., Olga N. und Irma S. mit Gesang und drei „pies“ erfreut.

Die Knaben sind in letzter Zeit sehr glücklich. Fragte jemand nach der Ursache? „Nun, das Gas ist mit der Turnhalle verbunden worden, und die Badeeinrichtungen können jetzt benutzt werden.“

Die College Freshmen von Cooper College und von Bethel debattierten hier am Abend des 27. März über die Frage: „Behauptet, daß die Einwanderungen in die Vereinigten Staaten durch eine Leseprobe weiter beschränkt werden sollten.“ Wir hatten die affirmative Seite zu verteidigen und wurden durch Walter Miles und Jonas Graber vertreten. Zwei Richter stimmten für Cooper, einer für Bethel. Cooper hatte im Ganzen nur einige fünf Punkte mehr. — Nachher fand noch ein

Korbballspiel statt. Hier fehlte es uns auch gerade an einem Punkt, denn das Resultat war 30—29.

Am 2ten April fand hier eine Direktorenitzung statt.

Am Abend des 4ten April wurde den „Juniors“ bei Fr. Elva Krehbiels Heim ein gesellschaftlicher Abend zuteil. Die verschiedenen Spiele waren sehr interessant, aber zur selben Zeit belehrend. Die wohlsmekenden Erfrischungen deuteten schon ganz auf Ostern hin.

Am 9ten dieses Monats war Professor Balzer in Moundridge, wo er bei der Canton-Moundridge Debatte als Richter diente.

Die schon abgekühlten Studenten-Defen wurden in den dunkeln Tagen vor Ostern noch einmal erwärmt.

Studenten von vorher.

Dr. John Langenwaller und Frau von Chicago besuchten letzten Monat einige Tage bei Freunden in der Stadt und auf dem **Campus**. Langenwallers sehen recht wohl aus, und es geht ihnen in ihrer Hospitalarbeit gut. Nach dem ersten Mai übernimmt Doktor Langenwaller auf einige Monate die Privat-Praxis eines Chicago Arztes.

Missionar Einscheids von Busby, Montana, welche gegenwärtig Ferien haben, waren mehrere Wochen in Newton. Ihr kleiner Sohn wurde dort operiert. Missionar Einscheid berichtet, daß es G. S. Neufeld, '11, in seiner Arbeit sehr gut geht, und daß dieser alle Freunde zu grüßen bestellt.

Prediger Neishbacher steht gegenwärtig an der Congregationalisten Kirche in Dharche, Oklahoma. Obgleich nicht in unserer Gemeinschaft wirkend, bleibt er doch einer von den Unsrigen.

J. C. Wirkler, Gehilfssekretär an Oberlin College, der letzten Monat an Typhus sehr krank gewesen, durfte vor einigen Ta-

gen das Hospital verlassen. Da er in den nächsten Monaten seine Arbeit noch ruhen lassen muß, hofft er im Mai einige Wochen hier bei seinen Eltern und Geschwistern zu besuchen. Seine vielen Freunde werden sich freuen, ihn wieder einmal zu sehen.

Fr. Anna Dyk von Salkstead besucht gegenwärtig die Schule in Manhattan.

Prediger J. C. Peters hält in Waldheim, Saffatchewan Schule. Am Sonntag predigt er in Waldheim. Herr Peters sagt es fehlt dort an Lehrern und er würde gerne weitere Auskunft geben.

Missionar J. B. Cpp von Newton, der dieses Jahr in Meno, Oklahoma Schule gehalten hat, feierte kürzlich in Beatrice, Nebraska mit Fr. Johanna von Steen Hochzeit.

Ferdinand Jaak, '12, der dieses Jahr im hohen Norden Schulmeister ist, gedenkt diesen Sommer in Los Angeles in die Arbeit an der Stadtmission einzutreten.

Herr Barney Schmidt nebst Bruder und Tochter von Pawnee Rock besuchten am „Palmsonntag“ bei Geschwistern und der Mutter. Barney Schmidt begrüßte unter den Fakultätsgliedern mehrere Schulkameraden.

Alle Bethel Graduenten sind ersucht, sich an Fr. Elva Krehbiel, Newton, Kansas um „Alumni tickets“ zu wenden. Nach dem 2ten Juni werden keine Bilette verkauft.

Im März sind für Bethel College eingekommen.

Gymnasium Fonds.

E. L. Harms, Bethel College, \$2.; Frank Balzer, Mt. Lake, Minn., \$5.; Wm. Wiebe, Bethel College, \$5.; Louise S. Richert, Elbing, Kans., \$25.; Emil Regier, Bethel College, \$5.

Haushalte Kasse.

E. H. Friesen, Cuhler, Kans., \$5.00.

Gaben für Bethel College zu irgend einem der genannten Fonds werden stets mit Dank entgegengenommen. Dieselben können direkt an Bethel College, Newton, Kansas gesandt, oder auch dort abgegeben werden.

Für eine jede Gabe, auch für die kleinste, sind wir dankbar und werden dafür quittieren.

Herzlichen Dank den lieben Gebern,
Das Direktorium.

English I
Local Ne
C. S. U. 1
Lit. Inte
Address
lege Mon
dress th

In th
Monthl
announ
"The ti
June Stl

On A
goes to
has bee
of this
who wa
work in
left for
Profess
will be
mate th
phere.
with w
garded
Newton
assured
we saw
We tru
ity may
shortes

The
Festiva
render
by the
has bee
itable t
in itsel
and be
music
both th

College Monthly

English Department	H. L. Stump
Local News, Alumni	Elva Krehbiel
C. S. U. Reports	Marie Wollman
Lit. Interests, Athletics	Irvin Haury

Address Contributions to: The Bethel College Monthly. ¶ On matters of business address the Business Manager:

G. A. HAURY, Newton. Kansas.

CORRECTION:

In the Advertisement section of the Monthly the Summer Session has been announced as lasting eight weeks. "The time should be SIX weeks, from June 8th to July 18th".

On April 16th as the last "copy" goes to press, Professor Stump, who has been editor of the English section of this paper for several months and who was compelled to discontinue his work in Bethel College for the present, left for Albuquerque, New Mexico. Professor Stump hopes that his health will be restored more rapidly in a climate that has light and dry atmosphere. Those who know the respect with which Professor Stump was regarded by students, teachers, and Newton people generally, need not be assured that it is with deep regret that we saw him depart from our midst. We trust that health and normal vitality may be restored to him in the shortest possible time.

The final concert of Newton's Music Festival in which the Bethel Chorus rendered The Messiah, accompanied by the St. Paul Symphony Orchestra, has been generally spoken of as creditable to our singers. The Composition in itself is one of unsurpassed grandeur and beauty. The rendition of such music is inspiring and ennobling to both the singers and the audience.

THE BETHEL COLLEGE

SUMMER SESSION

Six Weeks — June 8th to July 18th.

In order that our readers may get an idea of the work that is planned for the summer session in Bethel College we here print the following excerpts from the Catalog of the Summer Session, which has just been mailed to those of whom we learned that they might be interested in taking work during the long summer vacation.

Under 'Purposes of the Summer Session' we read: The summer session is planned especially to meet the demands of the following classes.

1. That body of students who have come to realize that three and a half months out of every year is too much to waste in vacation, and desire to continue their work toward completion of a course.
2. Teachers. . . who are obliged to do summer work to keep their certificates in force as well as those other teachers who are wide-awake and wish to rise in the profession.
3. Students who have fallen behind in their work.
4. Students who desire to reduce the time of their course from four years to three.

The fees vary from \$5.00 to \$12.00 according as the student elects half or full work and Academy or College subjects. Board and lodging may be secured in the College Boarding Hall and Dormitories.

The maximum amount of credit that a student may earn in the six weeks session is one unit in the Academy or six hours in the College Department.

Da er in Arbeit noch er im Mai en Eltern und Seine vielen ihn wieder

head besucht gehnhattan.

It in Wald- Am Sonn- Herr Be- Lehrern und er oft geben.

Newton, der Thoma Schule h in Beatrice, von Steen

er dieses Jahr er ist, gedenkt geles in die einzutreten.

it Bruder und besuchten am stern und der begrüßte un- mehrere Schul-

sind ersucht, Newton, Kan- zu wenden. a keine Willete

eingefommen.

1 d s. 2.: Frank Wal- Wiebe, Bethel Elbing, Kanf., ege, \$5.

le. \$5.00. gend einem der it Dank entge- nen direkt an gesandt, oder

e Kleinste, sind quittieren. Gebern, torium.

Classes meet in the forenoon only and the schedule is so planned that students living in the city can come out on the cars for the first class period in the morning and return after the last classes on the 11:40 car. A 20 minute period every day is set aside for relaxation and special exercises.

According to the daily schedule the courses offered will be as follows:

7:45 — 8:35 A. M. Psychology, Riesen; Chemistry I, Wedel; Geometry, Richert; Latin III, Haury; English III or IV, Huff; German III, Balzer; Methodik B, Penner.

8:40 — 9:30. Methods I, Franzen; English VIIa), Huff; Trigonometry, Richert; Latin II, Haury; Chemistry Lab., Wedel.

9:30 — 9:50 — Period for special exercises and relaxation.

9:50 — 10:40 — Child-Study, Riesen; Botany, Wedel; Algebra II, Richert; Latin I, Haury; German, Balzer; Chem. Lab., Wedel.

10:45 — 11:35 — Methods II, Franzen; English IXa), Huff; Arithmetic for teachers, Richert; Chem. Lab., Wedel; Prediger Kursus, (drei Wochen), Methodik a))drei Wochen), Penner.

Time to be arranged by appointment: College Latin, Drawing, Painting and Voice Training.

Summer Session Catalogues or other information regarding the work will be promptly furnished upon inquiry. — Address

E. R. Riesen, Registrar,
Bethel College, Newton, Kansas

The Study of the Physical Sciences.

Within recent times a decided change has come over our educational methods and ideals. Formerly the emphasis in education was placed mostly upon the ideals of the past, but little attention being given to the tendencies of the present. But the emphasis has been shifted from the study of past achievements to the study of the needs of the immediate present and future. This change is nowhere more apparent than in the introduction of the sciences into the courses of study of our educational institutions, from the lowest to the highest. It is the purpose of this article to set forth briefly the contributions that the study of physical sciences is capable of making to the education of the individual.

First, the physical sciences are the repositories of facts and principles that are of the greatest importance in the understanding of the phenomena of nature, and also find wide application in the arts and industries, and in every day life.

Secondly the study of these sciences gives to the student valuable training in habits and methods of observation and deduction, which are of the greatest importance to him in life, and which he could not obtain so effectually in any other way.

First, then, what bearing does the study of science have upon our relation to nature? It rationalizes our knowledge of, and brings us in intelligent touch with natural phenomena. Every intelligent person is acquainted with much of the subject matter of the physical sciences, especially physics. But such knowledge is disconnected and without orderly arrangement in his mind; it lacks the clearness and defi-

nitene
ledge
fulness
its po
accur
vestig
law an
age m
substi
thinki
benefi
Ag
a grea
natur
on be
enced
pretat
lived
cause
ural p
riosity
put fo
adapt
now
witho
about
ways,
of ma
longe
chang
of gr
prese
mens
strug
high
Ag
touch
ly, at
other
basis
contr
being
articl
agent
sanita
that i
has n

nitensness that must characterize knowledge that is to be of the greatest usefulness, and a source of satisfaction to its possessor. It is based neither on accurate observation nor on careful investigation of phenomena. To bring law and order into what is in the average mind confusion and chaos, and to substitute positive ideas for loose thinking is one of the objects of, and benefits attained through the study of

Again our conduct is determined to a great extent by our interpretations of nature. Conduct is based largely upon beliefs, and our beliefs are influenced to a certain degree by our interpretations of nature. Ancient people lived in constant fear of nature because they failed to understand it. Natural phenomena have stirred man's curiosity from the earliest times; he has put forth his explanations of them, and adapted his conduct accordingly. Man now looks upon the world about him without fear, he has learned much about the true meaning of nature's ways, he can give a rational explanation of many of its phenomena, and he no longer dreads or worships it. Man's changed attitude toward nature is one of great contrasts between past and present, and it gives the present an immense advantage over the past in the struggle for the realization of man's highest possibilities.

Again some of the physical sciences touch man's every day life more closely, at least in a material way, than any other study. Chemistry lies at the basis of innumerable processes, that contribute to the necessities and well-being of our daily life. There is no article of food or clothing, no cleansing agent, no fuel, no dyestuff, no rule of sanitation, no manufacturing process that is exempt from chemical laws, that has not profited from chemical research

and that can not be understood without at least some knowledge of chemistry. Physics is the most fundamental of the sciences; its laws and methods find their application in all other sciences, they are in fact the tools with which the other sciences work. It finds its applications in chemistry, botany, physiology, psychology, medicine, and engineering; the mechanical principles with which it deals, and the various phenomena of light, heat, sound and electricity are almost as inseparably connected with our bodies as is life itself. It is only through the study of the physical sciences, that man can obtain a glimpse, faint though it be, of his relation to the world in which he lives, and of the way in which his physical being responds to the forces of the outer world, and thus prepare himself for more perfect correspondence with his environment. No one can consider himself educated who has not at least a rudimentary knowledge of his relation to nature, and of the complex processes which contribute so materially to his enjoyment and comfort, and give to our civilization its distinctive character.

But the value of the study of science does not lie primarily in the facts with which it familiarizes the student, but especially in the effect it has upon his mental attitude and processes. It develops habits of observation, cultivates the imagination, and trains the judgment. This does not mean that other subjects do not have cultural value of some kind. The training furnished by science is however of a particular kind, differing in some respects from the similar training furnished by language study or other forms of scholarship. In the study of science the attention is directed to material objects, and an interest along totally new lines

is developed. "The student of natural science scrutinizes, touches, weighs, measures, analyzes, dissects and watches things. By these exercises his powers of observation and judgment are trained, and he acquires the precious habit of observing the appearances, transformations and processes of nature. He has open eyes, and an educated judgment in seeing." Without this scientific training a man remains to a considerable extent a stranger to the civilization of his time, and to nature about him; nature's forms and her language are alike unintelligible to him; he has neither eye to see nor ear to hear.

Again, the study of science takes one back, not to authority, but to nature as the ultimate source of knowledge. In the laboratory the student learns that not all knowledge is based on authority but that he can "make" knowledge from his own observations. He may study a particular phenomenon in its various phases, test every assumption he makes by an appeal to nature, sift out what is useless, and coordinate new facts with old observations. This cultivates self-reliance and independence of thought. In many branches of knowledge we study the opinions of men; we seek to cultivate an appreciation for what others have said or done, or to develop the power of recognizing the best things in human life. In the study of science the personal or human element is largely eliminated, the study is in good part objective, and is therefore well adapted to aid in the formation of unprejudiced judgments, unbiased by others' opinions, and unaffected by conventional standards.

Then, too, the study of the sciences is of the greatest usefulness in exercising the imagination. In the experimental work of science courses the im-

agination must be constantly worked for an intelligent explanation of the processes observed. "One of the most important functions of physical science is to enable us by means of the sensible processes of nature to apprehend the insensible." The knowledge acquired through the senses serves merely as an introduction to a vast domain of thought, that lies beyond the reach of the senses, a domain in which things are 'discerned intellectually' only. Without its use science would be but a bare array of facts, disconnected as regards causal relations, incapable of explaining or illuminating the marvels of nature, unfruitful as regards progress in invention or discovery. Thus the imagination, if properly controlled, becomes not only a source of enjoyment, but of great achievement in new and unexplored fields as well. Experimental science furnishes the very best opportunity for its training and control because its products can be tested at every step by comparison with observed facts.

Lack of space forbids the mention of other benefits to be derived from the study of science. The future lies more in the hands of the man of science than in those of the politician or soldier. He controls and directs the forces of activity; he makes discoveries that not only affect our material welfare, but react upon our habits of life, our intellectual methods, and profoundly influence our spiritual life as well.

CORRECTION:

In the Advertisement section of the Monthly the Summer Session has been announced as lasting eight weeks. "The time should be SIX weeks, from June 8th to July 18th".

Hebbel's Art

Friedrich Hebbel is, like all others, largely the product of his heredity and his environment; hence we must be more or less acquainted with both, in order to be able to understand him. Raised under very poor circumstances and in unfavorable surroundings, he fought poverty for the greater part of his life. He was born in the village of Detmarsch in the Duchy of Holstein, then belonging to Denmark, thus he was surrounded by a somber and severe bit of landscape. Hebbel's father was a common laboring man of extreme poverty, but also of great self-pride. His mother was a woman of culture, but at the same time a woman of flashing temper.

As —offspring of these parents, and reared in such surroundings, Friedrich Hebbel developed into a pessimistic, harsh, though passionate, very self-conscious, and introspective personality.

He became very bitter, and the universe in its gloom appeared decidedly unconscious and impersonal to him. But being active, aggressive as he was, the apparent incongruity of existence became clearer, and with Uhland's aid his mental attitude was changed. He now studied life more eagerly and more in detail, only to find in the universe the one great reality.

Again, Hebbel's heredity and environment tended to early develop both his critical and his philosophical nature, so that he has been called a critic philosopher. As his struggle for physical survival had been strenuous and great, so also as artist he deals with large things. To him art was a means rather than an end. He would picture life true and faithful, giving us not on-

ly the bright, but quite especially also the dark sides of life, thus representing life not merely in part, but as a whole, and as representing an entire age, an important age.

Hebbel's struggles and his introspective and critical nature made him truly a modern dramatist, dealing not only with the outward, the material, but particularly with the inner life. He used both stage and life symbolically, and he himself says to Amalie Schoppe, his great benefactor: "I regard as the duty of my life the symbolizing of my inner life." To him the outer existence had value only in as much as it symbolized and I think this probably helps to explain the fact that Hebbel does not deal in details with the nicety that we notice in Grillparzer.

Hebbel's critical and symbolical principles of art lead him to attempt to motivate every move and action of his characters, and force him to deal in numerous, and sometimes quite lengthy "Asides".

Hebbel's characters act independently, and that quite consciously. In fact it is one of their great principles to conceal their actions from the other characters, revealing themselves only where absolutely necessary, and it is this which aids greatly in bringing about the tragedy of his tragedies. This fact, however, also takes away some of the healthy elements which we find in Grillparzer.

H. H. Wiebe.



We save you money on Elgin
and Waltham Watches

Fine Watch Repairing

DICKEY'S 611 Main

Drugs and Jewelry

Campus and Alumni News

Dear Editor and Readers:—

When Miss Krehbiel wrote to me about two months ago, asking me to give a few of my impressions of Berlin, it really was very hard for me not to refuse; in the first place, because writing is not at all my line and secondly, because my impressions may not coincide with those of others who have had the same opportunity, I am enjoying. I trust that these few words may not be uninteresting to the readers.

Since I have done very little traveling upon the continent up to the present time, and have spent practically all the time since October 1st, here in Berlin, I shall confine myself solely to this city, and shall try to tell only a little about this wonderful capital of the country of our forefathers.

In this day, we so often hear the words "illusion" and "disillusion", — and I can frankly say that as soon as I stepped off the train at "Lehrter Bahnhof" last fall, I began to be disillusioned in regard to Berlin, the German people, traditions etc. and that process is still going on. We Americans, at least we German-Americans, I believe have idealized the Germans, German customs, the German home and family life so very much that when we come face to face with things and facts as they really are, we suffer something of a disappointment, although on the other hand, it is a pleasant surprise to find that people and things in other parts of the world are not so different after all, from what they are at home.

Unlike London, which is famous for its old historic buildings, streets and scenes with centuries of history back

of them, Berlin is comparatively a modern city like New York, but very beautiful. Therefore instead of seeing old-fashioned structures of several century-old architecture, houses with many small gables and other signs of age — we find on every hand, public buildings of marvelous architectural beauty in the modern sense and beautiful statuary placed on every little bridge, on the public fountains, in the so-called "Plaetze," (little circular parks which occur within a radius of six blocks and from which six to twelve streets radiate) and even on the fronts of apartment houses.

The shops and larger stores in Berlin are very modern. In every block in the residence districts one sees several "mode-salons," friseur shops, which is enough of a proof that the Berliner and the Berlinerin are usually very fashionably dressed.

The Berliners as a class, are a pleasure-loving people and consequently, this city is very gay, by day and by night. If one would choose to walk down Friedrichstrasse or Jaegerstrasse at 2 A. M., one would find the streets just as crowded at that time as at 2 P. M. when the shoppers are out. In fact, the cafe and dance-hall life between the hours of midnight and seven in the morning is really appalling and one wonders how it is possible that the proverbial love of home and family can be passing away or seem to be passing away with such rapid strides. What moral conditions exist in a large city like Berlin of 4½ millions people, in consequence of all this, everyone can judge for himself.

However, the advantages of a short stay in this city and even if only for a few months, are very great, in my opinion, greater than they would be

in any other city in the world. There is so much to see and to hear, that when we first arrived it almost made us dizzy. The many museums and art galleries are veritable store-houses of knowledge and we Americans too often make the grave mistake of not visiting them enough. Grand Opera can be heard every night from September until June in two houses. Several theaters are devoted to the performance of only classic plays. Numberless concerts are given every night and one can hear someone of the great masters almost at any time, especially when we come into the field of orchestral composition and direction. The names of Richard Straus, Leo Blech, Arthur Nikisch and many others, finally become so common to us that we pass by the concert announcements without further notice. It is really no wonder that the German is born and bred to know and to love the best music, besides being able to criticize correctly.

On the other hand, I surely have been disillusioned in regard to another thing, and that is rag-time. I had imagined that Germany had no such thing and certainly would not use that of other nations. Well, Germany does, use all the best American "rags" besides tolerating operettas with questionable librettas. When one considers that the tango and the other modern dances are all the rage in the best circles of Berlin, it is not surprising that the music to go with them are found here also.

I am afraid that I have not emphasized enough the beauty of Berlin. Several people who have resided and visited in the largest cities in the world have told me that Berlin is unsurpassed in beauty. The famous Thiergarten, — one of the largest city parks

in the world; the Siegesallee; the "Linden"; the largest Aquarium in the world are to be found here. Grunewald, Potsdam, where the Kaiser and several princes have their residence during the greater part of the year, Hallensee and other beautiful "Vororte", are to be reached by the Stadtbahn. In Grunewald there is the well-known race-track, which is noted for the wintersports. Dresden and other noted cities are within a few hours ride of Berlin.

To those readers, who might possibly be interested in me and my work here, I shall say that I am working hard, taking advantage of this great opportunity and that my teacher is "par excellence", surpassed by few, I believe.

With kindest greetings to all alumni and other readers and best wishes for Bethel's prosperity, I am

Yours of the class of '07

Elsie M. Haury.

Kufsteinerstrasse 6

Berlin, Schoeneberg, Germany.

The English II class feels very proud of having the honor to contribute notes to the Monthly, this time. If some mistakes should be made, do not blame Miss Krehbiel; we will hear the criticism.

Prof. D. H. Richert is busy running around, looking at his new bungalow which will soon be completed.

Mar. 14. Miss Anna L. Franz enjoyed a brief visit with her sister, Mrs. Langenwalter and her husband Dr. Langenwalter. Sunday, she bade them farewell at Halstead.

17. The annual Spring Social was the most successful function ever

"pulled off" at Bethel. The music by the Sousa Band was the grandest feature of the evening. The Burlesque has inspired the girls of Bethel to higher ideals and was therefore a success. The refreshments were delicious and our partners interesting.

Student: "Why does this plant have four roots?"

Prof.: "Because you pulled it up before it had five."

21. Mr. J. H. Engle, Sec. of Kansas State S. S. Association visited Prof. Stump.

25. The plaster in the office of the dormitory came down; the storm having loosened it, probably.

27. 5 A. M. Hark, we hear a happy laugh,

A joyful whoop resounds,
Is it possible you can't guess,
Who so early in the morning
Wake the Campus with their "rah's"?
Why, 'tis the Junior Bunch, of course.

April 4. The Seniors had a party in the reception-room of the Dormitory. The evening was spent in playing games. After refreshments had been served, everyone departed.

Bethel has two new students who wish to scratch together some knowledge and stuff their heads. Abe Gaed-

Palace Of Sweets

HEADQUARTERS FOR
The Best IN CANDIES
ICE CREAM
Refreshments of All Kinds
623 Mainstreet Newton

dert of Buhler, and Will Schroeder of Hillsboro.

Albert Langenwalter has been afflicted with a sore leg; Abe Thiessen with a sprained ankle; Jonas Graber with a few bruises; Otto Loewen with a wrenched arm; John Neufeld with a sore back. Marie Goertz, Lydia Zerger, Agnes Vogt with tonsillitis.

6. Hurrah! We now have hot water in the Gym.

Continued illness caused Professor Stump to decline an invitation to act as one of the judges in the State Temperance Oratorical contest to be held at Wichita, April 4.

CORRECTION:

In the Advertisement section of the Monthly the Summer Session has been announced as lasting eight weeks. "The time should be SIX weeks, from June 8th to July 18th".

McManus Dept. Store

Special interest taken in our
College Students
Your interests are our interests
GERMAN SALESPEOPLE TO SERVE YOU

KEEP IN MIND

ALWAYS, that for Gifts, large or small, costly or inexpensive,
You will find something here that will hit the mark exactly.

GIFTS should be of a dependable quality
That's why you should buy them here.
Our goods are all bought with the greatest care to insure dependability.

New, Snappy Styles in Stationery

BANGS—WOODS CO. Jewelers
BETHEL'S DEPENDABLE GIFT STORE

REGISTERED OPTOMETRIST

SMART CLOTHES

We're "UP" on dressing Young Men — it's our "Specialty"!
We are showing the limit of the Tailor's Skill in our
HANDSOME SPRING SUITS

HORACE W. REED

C. N. P.

Wal

610 MA
M
also se
Saddle
and n

P

No. 50

Menn

tut gro
günstig
gefehr
fragt u

Gieder
Riffos
Berluft

V

Moving
Stor
129-33

HANLIN-SHELP MERCANTILE CO

THE LARGEST CASH DEPARTMENT STORE IN KANSAS

Ask The Woman Who Trades Here

BETHEL COMMERCIAL COLLEGE

Guarantees first class opportunities in every particular

C. N. PARSONS

Newton, Kansas

Wallace & Farrington

610 MAIN ST., NEWTON, KANSAS

Make everything in Harness and
also sell Whips, Robes, Blankets, Collars,
Saddles, Nets, etc. Repairing promptly
and neatly done. **All Competition met.**

W. E. GROVE

Proprietor of

People's Grocery

No. 502 Main St., Newton, Kansas

Die

Mennonite Mutual Fire Ins. Co.

of Newton, Kansas

tut große Geschäfte in diesem Staat unter sehr
günstigen Bedingungen. Die Policen sind gut
gesichert mit einem starken bar Reserve Fonds.
Fragt uns oder unsere Agenten um Näheres.

Geschäftsstand am 1. Jan. 1914

Glieder 7390	Reservefonds \$76,110
Risikos \$10,063,199	Bräm. Noten \$172,922
Verluste \$24,488	Total Reserve \$249,033

Peter Doewen, Präsident
J. S. Richert, Sekretär

W E L S H

TRANSFER &
STORAGE CO.

House Moving

A SPECIALTY

Moving Vans

Funeral Outfits

Storage

Hack and Baggage

129-33 W. 6th St.

Phone 47

Kansas State Bank

C. F. Claassen, Pres., C. B. Warkentin, Vice Pres.,
H. H. Johnston, Cashier, C. W. Claassen, As. Cashier

DIRECTORS

C. B. Warkentin	S. M. Swartz	Dr. J. T. Axtell
J. H. McNair	J. H. Linn	S. A. Hanlin
Thos. Sheridan	C. F. Claassen	J. A. Randall
J. L. Buck	John Olinger	

Capital and Surplus \$100,000.00

Newton,

Kansas

Newton Milling and Elevator Co.

We do an exchange business
and will try to please
everybody

Are always on the market for
wheat and pay the
Highest Prices
NEWTON, KANSAS

McGraw & Co.

COAL and BUILDING STONE

212 Main Street

DUFF & SON

HOUSE FURNISHERS

Undertaking and Embalming

STUDENTS' MATTRESSES DELIVERED. PRICE \$2.00

KLIEWER BROS. & ADAIR

Good Things to wear
505 MAIN ST.
NEWTON, KANSAS

WILL R. MURPHY Photographer

The only ground floor gallery in
Newton - 116 West Fifth

CONRAD'S

DRUGS & JEWELRY
Newton - Kansas

C. W. Chase

Always keeps a LARGE STOCK of
BOOTS AND SHOES
NEWTON, KANSAS

J. K. WALLACE

Furniture and Undertaking
LOW RENT — LOW PRICES
Wir sprechen deutsch

QUILTY BARBER SHOP

116 West 6th St. Phone 849
SPECIAL ATTENTION GIVEN
TO THE
Students of Bethel College

LEHMAN H. & I. CO.

Safety Razors, Pocket Knives,
Safety Blade Sharpeners,
Razor Strops
Guaranteed Goods

MIDLAND NATIONAL BANK

NEWTON, KANSAS

Capital and Surplus \$75,000.00

W. J. Trousdale - President
H. E. Suderman - Vice President
Don Kinney - Cashier
H. A. Ingold - Ass't Cashier

DIRECTORS

W. J. Trousdale J. C. Nicholson
Don Kinney H. E. Suderman
I. M. Grant G. W. Young
H. R. Voth

YOUR BUSINESS SOLICITED

BETHEL COLLEGE is a GREAT BIG ASSET for NEWTON

Among others of the Big Things is the Large FURNITURE
and UNDERTAKING establishment of

HENRY J. SPRINKER

The New German Business Man

COMFORTABLE MATTRESSES FOR STUDENTS
